

Der Transformator

Preis 5 Pf



Betriebszeitung der Belegschaft des Transformatorenwerkes
„KARL LIEBKNECHT“

5. JAHRGANG

HERAUSGEBER: SED-BETRIEBSPARTEIORGANISATION

NR. 41 · NOVEMBER 1953

Wie und warum wurde ich ein Freund der Sowjetunion

Meine Freundschaft zum großen Sowjetland und seinen prächtigen Menschen datiert bei mir schon seit dem Jahre 1928.

Trotzdem halte ich es für richtig, im Monat der Deutsch-Sowjetischen Freundschaft mein Erlebnis den Kollegen unseres Werkes zu übermitteln. Im Jahre 1928 streikten die Arbeiter der Seidenindustrie von Nordmähren (CSR) elf Wochen lang um ihre Rechte und um eine 15prozentige Erhöhung ihrer damaligen Hungerlöhne. Über 12 000 Arbeiterinnen und Arbeiter standen im Streik, einer von ihnen war ich.

Schon nach fünf Wochen klopfte der Hunger an unsere Türen, und die rechten Gewerkschaftsführer begannen bereits Verhandlungen hinter dem Rücken der Streikenden. Die Unterstützung sollte gesperrt werden, durch Hunger sollte unser Widerstand gebrochen werden.

Da erlebten wir ein schönes Beispiel wahrer internationaler Solidarität. Unser Streikkomitee erhielt ein Schreiben, verbunden mit einer großen Geld- und Lebensmittelüberweisung sowjetischer Textilarbeiter aus den Iwanow-Wossnesenker Textilbetrieben.

Unsere sowjetischen Kollegen schrieben uns unter anderem:

- Wir haben von Eurem heroischen Kampf erfahren und beschlossen,
1. Euch in Eurem schweren Kampf zu unterstützen und Euch 50 000 Rubel und drei Waggon Lebensmittel zu übersenden,
 2. Euch zu versichern, daß wir nicht müde werden, unsere Sowjetmacht zu festigen und zu stärken, unsere Produktion zu steigern und das Beispiel zu schaffen für alle Werktätigen, die noch unter dem Joch des Kapitalismus stehen.
- Wir wollen damit den Kampf um ihre Befreiung erleichtern helfen.

Dieser Beweis der Solidarität war eine große Hilfe für uns Streikende, und wir konnten unseren Kampf siegreich beenden. Er hat aber auch viele Kollegen und darunter auch mich dazu gebracht, das wirkliche Leben im Sowjetland zu studieren, und war der erste Anstoß für mich, ein aufrichtiger Freund des Sowjetvolkes zu werden.

Heute, nachdem die große, alles bisher übertreffende Hilfe der Sowjetunion für unser Volk vor aller Welt offen sichtbar wird, denke ich noch oft an dieses Erlebnis zurück. Darin sehe ich den Beweis für die Politik des Friedens, der Völkerverständigung, wie sie die Völker der Sowjetunion seit dem großen historischen Sieg der Oktoberrevolution ständig durchführten.



Deshalb bin ich der Überzeugung, wenn das ganze deutsche Volk in fester Freundschaft mit den Völkern der Sowjetunion verbunden ist, dann sind der Frieden, die Einheit und das Glück unseres Volkes gesichert.

Albert Bartel (SED)

Ein gutes Beispiel im Wettbewerb

Am 28. Oktober 1953 übernahm die Kollegin Elfriede Weiß, Werkstattschreiberin in Wi 3, die Verpflichtung, ab 1. November 1953 die Kostenstelle 610 (Wi 1) zusätzlich mit zu verrechnen und die Abrechnungen ohne Überstunden zu schaffen.

Daraufhin wurden am 2. November 1953 mit dem Kollegen Thiede, Gruppenführer der Werkstattschreiber, der Kollegin Isigkeit und dem Kollegen Weidner (beide Werkstattschreiber in Wi 1 und 2) die organisatorischen Festlegungen für die Übernahme getroffen.

Da der Kollege Weidner bisher die Kostenstelle 610 und die Löhne der Kolleginnen der Kostenstelle 611 verrechnet hat, verpflichtet sich die Kollegin Isigkeit, im Rahmen des Wettbewerbs ab 1. November 1953 die

Kostenstelle 611, die bisher unterteilt war, allein abzurechnen.

Zwei Kolleginnen leisten nun die Arbeit, die bisher drei Kolleginnen ausführten.

An diesem Beispiel zeigt sich deutlich, wie auch die Kollegen der Verwaltung am innerbetrieblichen Wettbewerb zur Steigerung der Arbeitsproduktivität teilnehmen können, wenn sie ihre Arbeit nicht nur schematisch ausführen, sondern mit offenen Augen das Arbeitsgebiet ihrer Kollegen betrachten.

Die Kollegin Weiß ist Vorstandsmitglied der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft und Kulturorganisator der Gewerkschaftsgruppe.

Wenn neben gutem fachlichem Können eine politische Erkenntnis besteht — und beides ist bei unserer Kollegin Weiß der Fall —, dann kommen solche Verpflichtungen, die eine erhebliche Kosteneinsparung für uns bedeuten, zustande.

Lothar Woischnig (La/Ga)

Im neuen Deutschland wird es schön, du kannst den Anfang jetzt schon sehn,
das „Neue Deutschland“ hilft mit Rat für unseren einheitlichen Staat.
Kollegen, lest das „NEUE DEUTSCHLAND“!

Ein ernstes Wort an alle Kollegen

In den fünf Jahren meiner bisherigen Tätigkeit als leitender Betriebsarzt unseres alten Betriebsambulatoriums wurde der Wunsch an mich herangetragen, nach dem offiziellen Dienstschluß die Benutzung des Ambulatoriums seitens der Belegschaft zu ermöglichen.

Bei der Eröffnung unserer Poliklinik, besonders jedoch vom 1. Oktober 1953 an, dem Termin, an dem mit Ausnahme von wenigen Abteilungen die Poliklinik in gewissem Umfange zu arbeiten vermag, habe ich dieses Problem der Spätsprechstunden und der Benutzung der übrigen Einrichtungen zu einem Teil verwirklicht. Es können die chirurgische Abteilung, die Apotheke, die zahnärztliche Abteilung täglich bis 18 Uhr in Anspruch genommen werden, die betriebsärztliche Abteilung täglich bis 19 Uhr.

Die Erfahrung aus einer Statistik vom 1. Oktober bis 20. Oktober geht dahin, daß **pünktlich ab 16 Uhr diese zur Zeit offenstehenden Einrichtungen nicht mehr benutzt werden**, abgesehen von ganz wenigen Ausnahmen.

Ich habe mich bemüht, in die Poliklinik so viel Personal aufzunehmen,

.....
Unsere Poliklinik kann am Sonnabend, dem 14. November, von 9 bis 16 Uhr besichtigt werden.

Alle Kolleginnen und Kollegen haben die Möglichkeit, ihren Familienangehörigen die Erfolge unserer Regierung bei der Sorge um den Menschen zu zeigen.

.....
 daß wir möglichst allen Anforderungen gerecht werden können, auch denen der Spätsprechstunde. **Da jedoch die Spätsprechstunden nicht benutzt werden, ist das Personal nicht nur nicht ausgelastet, sondern nicht beschäftigt.**

Ich habe bei der Besetzung der Poliklinik bei der Staatlichen Planungskommission im Hinblick auf den Umfang des Personals große Schwierigkeiten gehabt. Da es mir gelungen ist, meine Forderung durchzusetzen, muß ich nun aber auch erwarten, daß die Kollegen des Betriebes meinen Bemühungen das notwendige Verständnis entgegenbringen. **Es geht doch nicht an, daß Kollegen um 16 Uhr, wenn sie dreist schon in der Poliklinik gesessen haben, diese verlassen, sondern wir erwarten darüber hinaus, daß sie dieselbe auch noch nach 16 Uhr aufsuchen.**

Ich darf Sie, verehrte Kollegen, darauf aufmerksam machen, daß auch wir gewissen Plan- und Sollziffern unterliegen, die wir unter den augenblicklichen Verhältnissen in keiner Weise erfüllen können. Andererseits haben Sie mir selbst den Beweis geliefert, daß es offensichtlich nicht der Wunsch der gesamten Belegschaft ist, den Dienst in der Poliklinik nach offiziellem Dienstschluß aufrechtzuerhalten

— denn sonst wären Sie ja hier erschienen! Da ich die Verantwortung trage, sehe ich mich verpflichtet, wenn bis zum 15. November 1953 nicht die Spätsprechstunde und die übrigen Einrichtungen des Spätdienstes ausgenutzt werden, die für diese Zeiten bereitstehenden Kollegen Mitarbeiter unserer Poliklinik zu entlassen. Dadurch würden für Sie wieder ähnliche Schwierigkeiten entstehen, wie wir sie aus der früheren Zeit kennen, wie z. B. langes Warten, die Unsicherheit, überhaupt eine Nummer zu bekommen, sowie die Unsicherheit, überhaupt behandelt zu werden.

Kollegen, ran an die Klamotten!

Berlin ist schöner geworden, und es soll noch schöner werden. Wodurch? Im Anfang durch die braven, fleißigen Trümmerfrauen, denn die Herren, die uns die Trümmer brachten, helfen uns ja doch nicht. Die Völker mußten von jeher die Zeche bezahlen und den ihnen hinterlassenen Dreck wegräumen. Wenn es nach Adenauer und seinen amerikanischen Auftraggebern ginge, könnte es schon heute wieder losgehen. Aber wir Berliner lieben unsere Hauptstadt, und darum spuckte sich ein Teil von ihnen nach dem Aufruf des Zentralkomitees der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands in die Hände und griff zur Schippe und Hacke. Es macht viel Spaß, wenn man in solcher Gemeinschaft mitarbeitet. Erstens ist man in frischer Luft, zum zweiten sind die ungewohnten Bewegungen eine gute Massage für etliche verfettete Körperteile. Die Musik spielt, man pfeift oder singt mit und plaudert bei der Arbeit mit seinem Nachbarn. Für jeden findet sich Arbeit, die ihm liegt. Die Zeit vergeht wie im Fluge.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, in der Danneckerstraße sind noch aller-

Ich glaube, es bedarf lediglich einer kleinen Überlegung, meine Bemühungen, Ihrem Wunsche gerecht zu werden, zu verstehen, um damit die mir jetzt erwachsenden Schwierigkeiten zu erleichtern.

Dr. Wegner,
 Chefarzt der Poliklinik

Anmerkung der Redaktion: Wir schließen uns dieser ersten Mahnung an. Kollegen, wißt ihr nicht mehr, daß ihr noch vor einiger Zeit stundenlang in dem Wartezimmer sitzen mußtet, wenn ihr einen Arzt aufsuchen wolltet? Könnt ihr es noch bequemer haben? Nur für euch gab unsere Regierung 1¼ Millionen DM. Nutzt die Vorteile des volkseigenen Betriebes.

hand Trümmer wegzubringen. Bringt ihr es übers Herz, immer dieselben dort arbeiten zu lassen? Wir sind doch eine Gemeinschaft im Betrieb, warum nicht auch auf dem Trümmerplatz? Es ist ein schönes Gefühl, an einem guten Werk mitgeschafft zu haben. Wenn ich die herrlichen Häuser in der Stalinallee sehe, freue ich mich und denke: Auch von mir ist mancher Stein dabei. Ich habe eine Wohnung, freue mich aber, wenn ich mithilfe, daß auch andere eine Wohnung bekommen. Aus allen Ländern haben uns schon die Menschen geholfen, wenn sie bei uns als Gäste weilten.

Also, liebe Kolleginnen und Kollegen, kommt auch hin, jede Schicht hilft uns ein Stück weiter. Zum Schluß möchte ich noch verraten, daß Karl Kühl aus Gtr mit seinem Fotoapparat dort rumgeistert und von euch gewollt oder ungewollt nette Aufnahmen macht.

In diesem Sinne: „Ran an die Klamotten“, und wir helfen unserem Berlin voran im neuen Kurs.

Clara Pojanek (Td)

Wir leben wieder zusammen

Wie schwer die Wunden des letzten Krieges zu heilen sind, habe ich selber erfahren müssen. Gemeinsam mit Zehntausenden habe ich durch die amerikanischen Bomber meine Wohnung verloren. Meine Familie, die evakuiert wurde, sah ich erst Ende 1945 wieder. Ich wohnte in Berlin und meine Familie in der DDR. Trotz aller Mühe gelang es mir nicht, eine Wohnung in Berlin zu finden, so daß wir fast elf Jahre getrennt leben mußten.

In meiner Not wandte ich mich an die Betriebsparteileitung. Den Bemühungen des Kollegen Klein, der Kollegin Bauer und der Kreisleitung Köpenick der SED ist es zu verdanken, daß ich nun endlich eine

Wohnung bekam. **Da meine Frau und ich parteilos sind, waren wir von dieser Hilfe sehr erfreut, weil unser Vertrauen zur Partei der Arbeiterklasse gerechtfertigt wurde.** Ich kann nur allen Kolleginnen und Kollegen empfehlen, sich in besonders schwierigen Fällen, wenn alle anderen Stellen versagt haben, an die Betriebsparteileitung zu wenden. Dort wird jedem nach Möglichkeit geholfen.

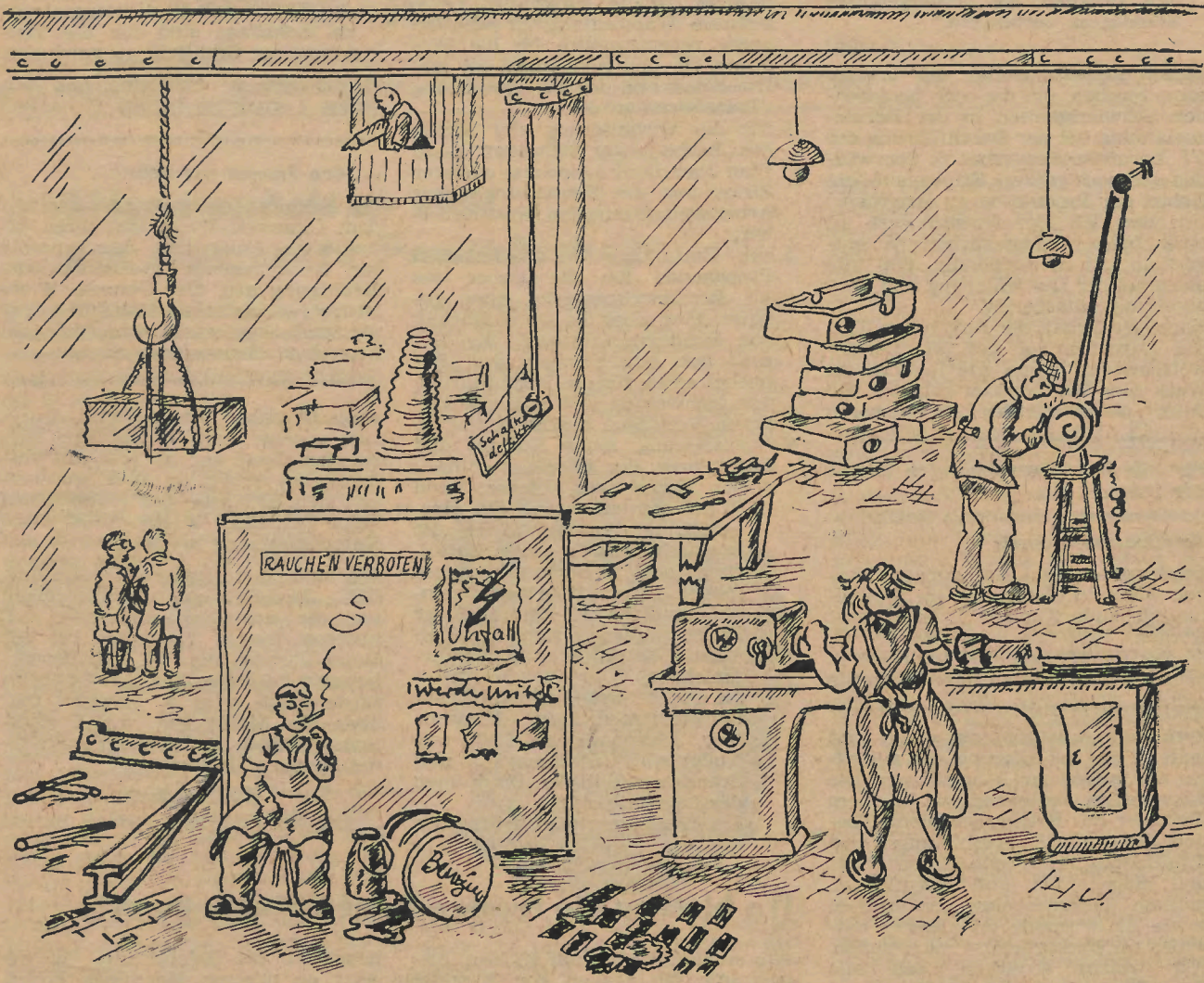
Da ich weiß, daß noch Tausende auf Wohnungen warten, verpflichte ich mich, bis zum 21. Dezember, dem Geburtstag Stalins, 25 Aufbauschichten zu leisten, um damit einen Teil meines Dankes an unsere Regierung abzutragen. Wilhelm Koschwitz (Ra)

3. Preisfrage

Kolleginnen und Kollegen!

Als 3. Folge unseres Preisausschreibens bringen wir heute einen Bildausschnitt aus einer Werkstatt. Es wird euch sicher nicht schwerfallen festzustellen, welche Fehler vorhanden sind. Schreibt dieselben auf den dafür vorgesehenen Abschnitt und sendet ihn nach Erscheinen der letzten Folge mit den anderen Lösungen zusammen ein. Weiterhin viel Erfolg wünschend, grüßt euch alle

der Vorstand der Betriebsgruppe der DSF
i. A.: W. Aurich



Hier abtrennen

Name:

Vorname:

Abteilung:

In der Werkstatt stellten sich folgende Fehler ein:

- | | |
|---------|----------|
| 1. | 7. |
| 2. | 8. |
| 3. | 9. |
| 4. | 10. |
| 5. | 11. |
| 6. | 12. |



So bereiten wir den VI. Berufswettbewerb vor

„Um etwas zu wissen und zu können, muß man lernen, beharrlich und gewissenhaft, muß man darum kämpfen, die Lernergebnisse ständig zu verbessern.“

(Lenin)

Diesen Leitsatz wollen wir uns zu eigen machen, um die noch bestehenden Schwierigkeiten in der Berufsausbildung bei der Durchführung des VI. Berufswettbewerbes zu überwinden und noch größere Erfolge auf dem Gebiet der Produktion zu erreichen. Um den VI. Berufswettbewerb zu einer breiten Massenarbeit zu entwickeln, ist es notwendig, daß alle aktiv bei der Durchführung und Vorbereitung mitarbeiten.

Nach dem Erhalt der Richtlinien über die Durchführung des VI. Berufswettbewerbes haben wir in unserem Werk eine Kommission gebildet, die dafür verantwortlich ist, unseren

Für alle Betriebsangehörigen führen wir jeden

Donnerstag von 13 bis 15 Uhr
Sprechstunden durch

Beschwerden und Anregungen können während dieser Zeit im Verwaltungsgebäude Zimmer 6 vorgebracht werden.

Der Beauftragte der Zentralen
Kommission für Staatliche Kontrolle

Freunden Anleitung zu geben und laufend die Realisierung der gestellten Aufgaben zu kontrollieren. Die Kommission, bestehend aus je einem Vertreter der Betriebsparteiorganisation, FDJ, FDGB, Ausbildungs- und Schulleitung, kulturelle Massenarbeit und Sport, hat sich verpflichtet, größere Lernergebnisse zu erzielen sowie die Freunde zu allseitig entwickelten Facharbeitern zu erziehen. Wir wollen erreichen, daß alle Freunde nicht nur ihre fachlichen und theoretischen Aufgaben meistern, sondern aus den großen Perspektiven der Jugend schöpfen, einen regen Anteil an der Kultur- und Sportarbeit nehmen und in den Gruppen unseres Verbandes ein reges Jugendleben entfalten.

In der Zeit vom 5. bis 15. Oktober 1953 wurden in allen Abteilungen Lehrlingsversammlungen durchgeführt, in denen der VI. Berufswettbewerb und die Vorschläge für das Durchführungsprogramm von den Lehrlingen begrüßt wurden. Liebe Freunde, welche Aufgaben stellten wir uns?

1. alle Lehrlinge für die aktive Teilnahme am VI. Berufswettbewerb zu gewinnen;
2. die Lehrwerkstatt sowie die Arbeitsplätze im Zeichen des VI. Berufswettbewerbes auszugestalten und bis zum 30. Oktober 1953 für

jedes Lernaktiv eine Aktivchronik zu beschaffen;

3. die Bildung einer Redaktionskommission, die die Aufgabe hat, eine zentrale Wandzeitung zu schaffen sowie verantwortlich für die Mitarbeit bei den Sendungen im Betriebsfunk und der Betriebszeitung „Transformator“ ist;
4. für die Verbesserung der Arbeit des „Klubs junger Techniker“ einen Plan über die Entwicklung weiterer Zirkel und die Einrichtung neuer Arbeitsgemeinschaften auszuarbeiten;
5. zur Entfaltung der technischen Propaganda für die Dauer des VI. Berufswettbewerbes einen genauen Plan über die Durchführung von Filmveranstaltungen, den Besuch von Ausstellungen und Betrieben sowie für die Durchführung von technischen und wissenschaftlichen Vorträgen auszuarbeiten;
6. Ausarbeitung eines Kultur- und Sportplanes, der folgendes enthält:
 - a) den Besuch von Theater- und Filmveranstaltungen, die Heranführung der Jugend an die klassische Musik, breite Entfaltung des fröhlichen Jugendlebens, Mitarbeit in den Laienvolksgruppen mit dem Ziel der Bildung eines Ensembles, Entfaltung des Wander- und Fahrtlebens,
 - b) die Durchführung von Ausscheidungskämpfen auf Klassen- bzw. Aktivbasis im Fuß- und Volleyball, Tischtennis und Schach sowie in den Disziplinen der Leichtathletik.
 Im Wintersportplan wird auch

die Durchführung eines Winterlagers enthalten sein;

7. die Verbesserung der Kollektivarbeit durch die Werbung von Paten für unsere Lernaktive aus den Reihen der Aktivisten, Meister und Brigadiers;
8. zur Verbesserung der ideologischen Arbeit unter den Jugendlichen wird das Schuljahr der FDJ 1953/54 einen breiten Raum einnehmen, alle FDJler und die nichtorganisierten Lehrlinge sind für die Teilnahme am Schuljahr zu gewinnen.

Es ist noch zu erwähnen, daß sich einige Lernaktive bereits Gedanken

... den Jungen zur Lehr'

Die Betriebsparteiorganisation spricht dem Genossen Wiese (Bs) ihren öffentlichen Dank und Anerkennung für hervorragende gesellschaftliche Betätigung aus. Der Genosse Wiese ist trotz seines hohen Alters (68 Jahre) als Straßenvertrauensmann tätig und betreut 27 Hausvertrauensleute.

gemacht haben, die anderen Aktive zum gegenseitigen Wettbewerb aufzurufen. Trotz der bis jetzt gut vorbereiteten Arbeit ist noch zu verzeichnen, daß unter den Jugendlichen keine richtige Wettbewerbs- und Kampf Stimmung herrscht.

Wir rufen daher unsere Werkleitung, BGL, FDJ-Betriebsgruppenleitungen und die Ausbildungskollektive auf, unseren jungen Freunden bei der Durchführung des VI. Berufswettbewerbes zu helfen und den Ministerratsbeschlusses vom 8. Februar 1952 über die Einführung von Produktionsaufträgen in die Lehrwerkstätten zu verwirklichen.

Freundschaft!

Günther Hamsch — Horst Bartelt

Wo bleiben die versprochenen Stuhllehnen?

Wir stellten Ende Juni (!) den Antrag, für die Frauen der Wickelei Stuhllehnen zu beschaffen. Die Betriebsleitung hatte, wie im „Transformator“ 27/53 berichtet wurde, auch zugestimmt. Doch bisher warten wir immer noch vergebens. Sollte es denn nicht möglich sein für die Frauen, die wirklich tatkräftige Arbeit leisten, mehr Entgegenkommen zu zeigen? In der Pause haben unsere Frauen nicht einmal Gelegenheit, sich irgendwo anzulehnen. Es bleibt bei der Sorge um den Menschen noch sehr viel zu wünschen übrig. Wo sollen wir Vertrauen hernehmen, wenn solche Versprechen nicht gehalten werden?

Wenn Feierabend ist und die Kollegen der Wickelei glauben warmes Wasser zu haben, denkste, es ist immer kalt. Auch hier muß schnellstens Abhilfe geschaffen werden. Außerdem benötigen die Wicklerinnen bessere Beleuchtung an ihrem Ar-

beitsplatz. Die Beleuchtung, die wir jetzt an unseren Maschinen haben, reicht nicht aus. Eine Scherenlampe wäre hier sehr angebracht! Aber, das muß nicht unbedingt fünf Monate dauern.

Junge, Junge, wenn unsere Kollegen auch solche lange Leitung bei der Arbeit hätten, dann könnten wir den Fünfjahrplan nicht erfüllen.

Wir möchten also nochmals höflich bitten, für die Interessen unserer Kollegen ein bißchen mehr Verständnis aufzubringen.

Nun ran, Werkleitung und Arbeitsschutz, in die Hände gespuckt, damit wir nicht mehr meckern brauchen.

L. Prüfert (Wi 2)

Herausgeber: SED - Betriebsparteiorganisation Transformatorwerk „Karl Liebknecht“. Verantwortlicher Redakteur: Walter Bähra. Veröffentlicht unter der Lizenz-Nr. 831 D des Presseamtes beim Ministerpräsidenten der Regierung der DDR. Druck: „Tribüne“. Hauptwerk, Berlin-Treptow